

Predigt am Christkönigsfest 2016 in Zaitzkofen von P. Jeindl

Lieber P. Regens, geschätzte Seminargemeinschaft, liebe Gläubige, Christus ist König des Himmels und der Erde. Er hat die Herrschaft über die ganze Schöpfung, und niemand hat das Recht, sich ihm zu widersetzen oder ihn auch nur zu ignorieren. Weder der Einzelne noch eine ganze Gesellschaft. Er hat das Recht dieser Herrschaft erstens, weil er Gott ist, und ihm alles gehört, so wahr es durch ihn erschaffen ist. Zweitens hat er uns durch sein eigenes Blut erkaufte, wir schulden ihm unser Leben, und durch das Recht der Erlösung ist er unser Herr.

Christus ist König, niemand ist so sehr als Herrscher geboren, wie er. Niemand hat diese Herrschaft mehr verdient durch seine heldenhaften Taten. Wenn dem so ist, dann müssen wir uns fragen: Wo bleiben die, die ihm gehorchen, wo bleiben sie, die ihm folgen? Wo ist sein großes Gefolge?

Vor langer Zeit kamen in Griechenland Kämpfer zurück in ihre Heimat, die von Dingen zu erzählen wussten, die noch nie jemand gesehen hatte. Sie waren Zeugen einer ruhmvollen Zeit. Ihre Augen begannen zu leuchten, wenn sie von ihrem König sprachen: Alexander dem Großen. Sie waren Soldaten in seinem Heer. Wenn er führte, wurde alles gewonnen. Er ritt voran, sie folgten ihm. Persien, Kleinasien, Syrien, bis nach Ägypten, dann sogar bis ins ferne Indien. Sie wussten zu erzählen von mehr als dreifach übermächtigen Feinden, die sie besiegten, von riesigen Ungeheuern, Elefanten, gegen die sie kämpften. Sie wussten zu erzählen von Hunger und Durst, langen Märschen, von unzähligen Gefahren.

Warum sind diese Männer Alexander so weit gefolgt, warum haben sie so riesige Strapazen auf sich genommen?

Erstens waren sie Makedonen, und er war ihr rechtmäßiger König, dem sie zum Gehorsam verpflichtet waren. Aber das allein war es nicht.

Sie haben Alexander verehrt, ihn geliebt wie keinen anderen.

Auf dem Weg durch die Wüste Gedrosiens gingen die Wasservorräte aus. Sie hatten furchtbaren Durst. Alexander trieb sie dennoch weiter. Da brachte einer in seinem Helm ihm das letzte Wasser. So sehr liebten sie ihn. Alexander nahm es, sah seine Getreuen an, und sagte dann: Wenn ihr für mich Durst leidet, dann will ich lieber sterben, als vor euch

zu trinken. Und er goss das Wasser aus, auf den Boden. Sie jubelten. Das war ein König. Sie kämpften für ihn und er hielt zu ihnen. Alles, alles hätten sie für ihn getan.

Und wenn andere nicht verstanden, warum diese Krieger so viel, ja Aussichtsloses für ihren König getan haben, so haben sie geantwortet: „Du hättest ihn kennen sollen. Dann würdest du verstehen. Alexander den Großen, es gab keinen wie ihn. Du hättest ihn kennen sollen.“

Liebe Gläubige. Alexander der Große starb an einem Fieber. Sein großes Reich zerfiel. Alles was seinen Kämpfern blieb, war ein wenig Ruhm, ein wenig Ehre, dabei gewesen zu sein, bei seinen großen Taten.

Was haben die Menschen nicht schon alles getan für einen irdischen König! Sie haben ihre Eltern, ihre Freunde und Bekannten verlassen, ihre Familie und Kinder, um sich Todesgefahren auszusetzen, auf dem Schlachtfeld für einen König. Was hat er denn versprochen? Ein wenig Ruhm und Ehre, ein wenig Beute. Aber das alles blieb ungewiss. Für wie viele bedeutete es Schmach, Gefangenschaft und Tod!

Und wir, was tun wir für unseren König?

Hier verborgen im Tabernakel thront er, unser König. Nicht nur von Makedonien, oder einem halben Weltreich. Die ganze Welt gehört ihm.

Alles ist durch ihn geworden. Und es gibt nichts, das nicht durch ihn geschaffen wäre. Es ist sein Eigentum. Auch wir, jeder von uns ist sein Eigentum, weil er Gott ist.

Wenn der Makedone seinem König gehorchen muss, nur weil er in seinem Land geboren wurde, kann dann irgendein Mensch behaupten, er müsse Gott nicht gehorchen? Ohne den er niemals sein könnte?

Hier thront unser König. Er verspricht uns nicht ein wenig eitlen Ruhm und Ehre, ein wenig Beute. Er verspricht uns ein ewiges Leben. Er verspricht uns die Anschauung Gottes. Das Einzige, das uns wirklich glücklich machen kann.

Er schickt uns nicht in eine unsichere Schlacht, die er verlieren könnte. Er weiß, dass er gewinnt.

Hier thront unser König. Er stirbt nicht an einem Fieber, und sein Reich zerspringt nicht zu einem Haufen von Scherben. Er ist unsterblich, und sein Reich wird niemals ein Ende haben.

Unser König, hier thront er. Er giert nicht nach Reichtum, Macht und Ruhm, wie es alle Herrscher tun. Er hat nicht an sich selbst gedacht. An uns hat er gedacht.

Er hat nicht nur ein wenig Durst für uns gelitten, er ist für uns in den Tod gegangen. Hat seinen letzten Tropfen Blut vergossen für uns.

Warum, warum will ihm dann keiner folgen?

Wer hört auf seine Stimme?

Wer dient dem König, wer dient nicht nur sich selbst, seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen? Wer ist bereit, für diesen König etwas zu opfern, etwas auf sich zu nehmen, freiwillig, gerne, mit Begeisterung und Freude?

Wie viele kennen keine Gebote, kennen kein Gesetz, außer: du sollst dir selber dienen, so viel du kannst.

Und von den Wenigen, die unserem König folgen, wer ist nicht zaghaft, wer nicht träge und lau?

In allen Straßen und Gassen unserer Gesellschaft weht ein Gifthauch. Er säht Abneigung, er säht Überdruß, Gleichgültigkeit gegen alles, was Christus der König verlangt. Wir wissen, von welcher Schlange dieser Pesthauch stammt.

Das Gesetz unseres Herrn sollte überall, in der Familie, in der Gesellschaft, im Staat hochgeschätzt sein. Aber es ist geächtet und verbannt.

Warum will ihm keiner dienen?

Ignatius stammte aus einem adeligen Geschlecht und war Soldat mit Leib und Seele. Er träumte davon, ein großer Feldherr zu werden. Mit Ehrgeiz brachte er es bald zum Hauptmann, und eines fehlte ihm sicherlich nicht: die Tapferkeit. Die Feste Pamplona wurde von einer Übermacht gestürmt. Ignatius verteidigte sie mit seinen wenigen Männern wie ein Löwe. Da traf eine Kanonenkugel sein Bein, zerschmetterte es und warf ihn nieder. Aus war der Feldherrenraum. Mit Verbitterung musste er erkennen: Jetzt werde ich bis zum Lebensende ein hinkender Krüppel sein. Dabei wollte ich dem König und Vaterland dienen.

Auf dem Krankenlager verschlang er Ritterromane, bis es im Haus keine mehr gab. Weil es nichts anderes mehr zu lesen gab, griff er zu den Heiligenlegenden und einem Buch über das Leben Jesu.

Da geschah etwas. Ignatius bemerkte immer mehr, dass er von den Heiligen keine Ahnung hatte, und noch weniger von unserem Herrn Jesus Christus. Er kannte ihn nicht.

Katholisch geboren, getauft, erzogen, zu den Sakramenten gegangen – und doch kannte er ihn nicht, unseren Herrn Jesus Christus. Jetzt stand er vor ihm als König der Könige. Als der Mann, den er über alles bewunderte. Als der Herr, dem er folgte, für den er bereit war, alles zu tun.

Und Ignatius wurde einer der größten Heiligen seiner Zeit. Sein Traum vom Feldherrn erfüllte sich. Er wurde Feldherr einer Armee von Kämpfern für Christus den König, wie es eine größere und stärkere nicht gegeben hat: Die Jesuiten. Sie gingen noch weiter als Indien, bis ans Ende der Welt gingen sie, um die Herzen für ihren König zu gewinnen. Warum haben sie das getan? Weil sie ihn kannten. Sie sind in die Schule des hl. Ignatius gegangen. Sie haben seine Exerzitien gemacht. Und sie haben vor allem eines erkannt: Wer Christus wirklich ist. Sie kannten ihren König, bewunderten ihn, waren bereit, alles, alles für ihn zu tun.

Wenn wir unserem König nicht folgen wollen, wenn wir ihm nur träge und lau folgen, wenn wir nicht bereit sind, mit Freude alles für ihn zu tun, so deshalb, weil wir ihn nicht genug kennen.

Beten wir darum heute um die tiefe innige Erkenntnis Christi. Es ist die Bitte, das Verlangen, die Sehnsucht aller Heiligen. Beten wir um die Gnade, zu der Schar gehören zu dürfen, die ihren König kennt, verehrt, liebt, bereit ist, alles für ihn zu geben, bereit, ihm in allem zu gehorchen, bereit, ihm alles zu schenken. Nicht widerwillig, sondern mit Freude und Begeisterung. Damit der Christkönig geehrt wird von vielen Dienern, die sich selbst ganz vergessen, um ihm zu folgen. Die, die stolz sind, ihm dienen zu dürfen, in deren Herzen uneingeschränkt die Worte gelten: *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.*

Amen.